

Heiligtum

Autor(en): **Wunderly, K.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweiz. Seefeldion. Eduard Müdisühl (Basel). Heranziehendes Gewitter.

Nase mag lieber nicht mittun in diesem ergöglichen Kapitel. Es wird meist an den Franzosen gemessen, bei denen es unserm weitgereisten Erzähler besonders Lyon angetan hat; aber auch neben den andern großen Kulturnationen stand Deutschland bedenklich da. Die kulturelle Rückständigkeit dieses Volkes ist wohl unserem Erasmus nirgends so empfindlich nahegetreten wie in der Gasthausverpflegung. Da verstand er dann keinen Spaß. Man hätte die Lektüre dieser Schilderung dem wackern Carlyle gönnen mögen: vielleicht hätte ihm der Vergleich mit den seither gemachten Fortschritten seine vielbeseufzte deutsche Reise erleichtert. So unterhaltend, so belustigend für uns unbeteiligte Nachfahren sich diese Schilderung

des deutschen Gasthoflebens lieft, beim Lesen eines schönen Romans aus jener Zeit wird man sie lieber wieder vergessen wollen. Ihr Naturalismus würde sich kaum damit vertragen.

Die Frauen erhalten ihre Leviten im „Frauenje nat“. In „Zwei Tote“ lernen wir den edeln Heimgang eines echten Frommen und Mannes vom Abgang einer bornierten Knechtseele mit all dem ignobeln Treiben um ihren noch lebenden Leichnam unterscheiden.

Was fromme Geistesfreiheit ist, das kann uns keiner schöner zeigen als Erasmus von Rotterdam. In allem Spott kennt er die Grenzen feinen edeln Maßes, das nicht alte und moderne, das bleibender Weisheit eigen ist.

E. Z.

Heiligtum.

All die schweren, bangen Tage
Finden sich in einem Heiligtume,
Wo Vergangenheit leis psalmodierend
Schmückt die Gräfte mit der Totenblume.

Mild und ernst gleich müden Greisen,
Die von Menschen und vom Leben wissen
Und im Frieden ihrer Stunde harren,
Lehnen sie die Häupter an die Kissen.

Und die fernen, toten Tage
Neigen sich wie schöne, sanfte Geister
Vor dem Tabernakel, dert, wo thronend
Prangt das Leid, ihr urgewalt'ger Meister.

Durch den Raum geht heilig Schweigen.
Wenn von Kranken einer dort gewesen,
Trägt er eine wundervolle Ruhe
In der Seele, ist durch Leid genesen.

Langsam hebt das Leid die Hände,
Segnet gütig namenlose Schemen,
Die verklärt und selig weiter wallen
Und im Chorgestühle Sitze nehmen.

H. C. Wunderly, Rössern.

Goldschmieds glücklichster Tag.

Der schönste Auftrag, der mir kam,
Seit ich das Handwerk treibe,
Die liebste Arbeit, die ich nahm
Auf meine Goldschmiedscheibe:

Das war das Klinglein, das ich schuf
Heut morgen in der Frühe —
Wie schien mir werter mein Beruf,
Wie süßer meine Mühe!

Ich hab' das Klinglein heiß geküßt
Und jubelnd fortgetragen —
Wohin? Wenn ihr's denn wissen müßt,
Laßt's euch das Klinglein sagen!

J. Nink, Winterthur.